Nachrichten der Kirche

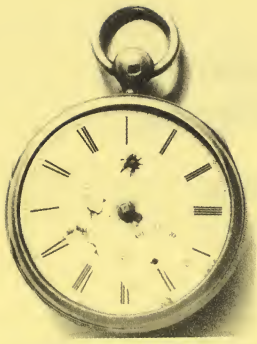
Juni 1983

Die Kirche erhält Abschriften historischer Dokumente

Abschriften von fünf geschichtlichen Dokumenten – von bisher unbekanntem Verbleib – wurden kürzlich der Kirche übergeben. Diese Dokumente aus den Jahren 1845 bis 1847 entstanden in der Zeit, als die Heiligen aus Nauvoo vertrieben wurden und westwärts über die „Große Steppe" zogen. Diese Abschriften wurden dem Sammler Brent F. Ashworth zugänglich. Es handelt sich um folgende Dokumente:

1. Ein Dokument, das in einer Randbemerkung als „Vereinbarung zum Verlassen Nauvoos" beschrieben und handschriftlich von Parley P. Pratt verfaßt wurde, datiert mit „Abend des 24. Sept. 1845"; es ist dies eine Mitteilung an alle Bewohner der umliegenden Bezirke, die besagt, daß die Heiligen vorhaben, im folgenden Frühjahr Nauvoo zu verlassen, um nach Westen zu ziehen, „sobald der Besitz verkauft sein wird". Das Schriftstück ersucht darum, die Gewalttaten des Pöbels zu beenden, so daß die Heiligen in ihren Vorbereitungen nicht behindert werden.

2. Mitte 1845 wurde Major W. B. Warren vom Governeur für Illinois, Thomas Ford, beauftragt, in Nauvoo für den Frieden zu sorgen. Er beschuldigte Präsident Brigham Young und Elder Taylor, sich dem Gesetz vorsätzlich zu widersetzen. In diesem Dokument wird der Major von Elder Taylor daran erinnert, daß er (John Taylor) unter dem sogenannten Schutz des Gesetzes „fast durchlöchert" wurde, und fordert Gerechtigkeit für die Heiligen. „Ich stehe vor ihnen als ein Mann, dem von den Einwohnern dieses Staates tiefes Unrecht zugefügt wurde, und habe diesbezüglich einiges zu sagen", schrieb Elder Taylor. „Sie sprechen von der Erhabenheit des Gesetzes und dessen Aufrechterhaltung. Warum, frage ich sie, ist das Gesetz für uns eine bloße Phrase? Es ist Unsinn und nichts als Geschwätz. In den vergangenen Jahren wurde das Gesetz nur dazu benutzt, um uns zu unterdrücken. Wir erhielten dadurch keinen Schutz. Auch ich habe unter diesem unmenschlichen Einfluß gelitten.
Sie sprechen von ihren Truppen, die in



der Lage sein sollen, uns zu schützen und den Frieden zu bewahren. Dieses Märchen können sie jemand anderem erzählen, aber uns kann es nicht beeindrucken. Ich stehe vor ihnen als ein Opfer derartiger Beschützung." In dem Dokument (Ausschnitte sind in dem Buch „Comprehensive History of the Church" aufgeführt) wird berichtet, daß John Taylor im Gefängnis von Carthage „von fünf Kugeln getroffen wurde"; während frühere Berichte von vier Wunden sprechen (siehe LuB 135:2).

3. Das Original eines wichtigen, zwei Seiten langen Briefes von Parley P. Pratt an die westwärtsziehenden Heiligen vom 9. Juli 1846 erwähnt den Bedarf an 500 Freiwilligen, die sich für das Mormonen-Bataillon melden sollten. Es weist auf einen Aufruf der U.S.-Armee hin und kommt als großer Segen für die verfolgten Heiligen – als eine Gelegenheit, Mittel zu erlangen, um westwärts, aus der Reichweite des Pöbels, zu ziehen und gestützt auf die Verfassung der Vereinigten Staaten das Fundament für eine territoriale oder staatliche Regierung zu legen. Ein Nachdruck dieses Briefes wurde im Buch „Comprehensiv History of the Church" veröffentlicht.

4. Ein Brief von Orson Hyde an John Taylor vom 9. Juli 1846 ruft auch die Heiligen dazu auf, sich für das Mormonen-Bataillon zu melden und legt nahe, sich unmittelbar bei Kapitän James Allen zu melden.

5. Ein vier Seiten langes Schreiben von John Taylor, datiert mit „Atlantischer Ozean, an Bord des Schiffes ‚America' Richtung New Orleans, 22. Februar 1847" ist eine seiner ältesten handgeschriebenen Aufzeichnungen. Es ist ein Bericht von den Ereignissen, die zum Märtyrertod Joseph Smiths führten. Er schrieb dies etwa drei Jahre nach dem Geschehen.

„Ich habe noch nicht über die Umstände berichtet, die sich kurz vor dem Massaker an Joseph und Hyrum Smith im Gefängnis von Carthage ereigneten", erklärte der Apostel, „und weil ich wahrscheinlich mehr als jeder andere mit den näheren Umständen vertraut bin, halte ich es für angebracht, dies zu tun".

„Ich nehme diese Gelegenheit wahr, damit alle Einzelheiten im Zusammenhang mit diesem tragischen Ereignis so weit wie möglich bekannt werden." Der Bericht beschreibt die Ereignisse, die zur letzten Woche im Leben des Propheten führten; die Tragödie in Carthage wird nicht erwähnt.

Das Dokument betont nochmals, daß gerade vor dem Martyrium die Aktivitäten des Pöbels in der Gegend von Nauvoo ausarteten: „Männer wurden ausgepeitscht und einige ermordet, über 150 Häuser wurden in Brand gesetzt." Ein ausführlicher Bericht darüber wurde später im Buch „History of the Church" veröffentlicht.

Brent F. Ashworth erhielt das Tagebuch

John Taylors von Nachkommen des ehemaligen Kirchenhistoriker B. H. Roberts. „Elder Roberts erwarb das Tagebuch von Präsident Taylors Familie in der Zeit, als er an dem Buch ‚Das Leben John Taylors' arbeitete", gab Bruder Ashworth bekannt. Das Tagebuch blieb im Besitz der Familie Roberts. „Dieses Tagebuch wurde von einem erfahrenen Journalisten geschrieben, dem Herausgeber von ‚Times and Seasons', einer Zeitung der Kirche in Nauvoo", sagte Leonard J. Arrington, Direktor des Joseph-Fielding-Smith-Institutes für Kirchengeschichte an der Brigham-Young-Universität. „Es zählt zu den bedeutsamsten kirchengeschichtlichen Informationen, die den Zeitraum von 1844 bis 1847 betreffen."
Obwohl Elder Taylor das Tagebuch drei verschiedenen Schreibern diktierte, ist das gesamte Buch in der ersten Person geschrieben. Es enthält seine Beobachtungen bezüglich verschiedener Ereignisse.

Aktivität der FHV-Schwestern des Pfahles Wien

Anläßlich des „Jahres der Behinderten" fertigten die Schwestern des Pfahls Wien, Österreich, „Stille Bilderbücher" aus Stoff an. Mit dieser Art des Spielzeugs wurden schon die besten Erfahrungen gemacht, und es glückt auch meist, sehr lebhafte und sonst laute Kleinkinder zu beschäftigen. Es bedarf keiner großen Phantasie, um sich vorzustellen, daß solche Bücher ebenfalls für behinderte Kinder (und da wiederum besonders für die motorisch behinderten) eine echte Quelle der Freude sein können.
Die Pfahl-FHV-Leitung entschloß sich unter Führung von Schwester Eleonore Fuchshofer, einige dieser Bücher für therapeutische Zwecke zur Verfügung zu stellen. Es wurden etliche Exemplare an die Kinderstation des Neurologischen Krankenhauses der Stadt Wien geschickt. Die Gattin des Primarius Dr. Andreas Rett brachte in einem Dankesbrief die Freude über das sinnvolle Geschenk zum Ausdruck und lud auch gleichzeitig zur Teilnahme an der jährlichen Weihnachtsfeier der Anstalt ein.
Zwei Ausschußmitglieder der FHV besuchten die Feier und berichteten: „Wir erfuhren, daß es beinahe einen Kampf um die Bücher gab, daß jede Arbeitsgruppe ihr eigenes Exemplar haben wollte, und das ließ keinen Zweifel über den pädagogischen und ideellen Wert dieses Geschenks aufkommen. Uns berührte eine ganz eigene, feierlich-festliche, erwartungsvolle Stimmung, wie sie nur unter kindlich-gläubigen Menschen aufkommen kann. Wie glücklich können wir uns doch schätzen, daß uns das Evangelium Verständnis, Trost, Erklärung und Hoffnung gibt! Nachdenklich, aber feierlich gestimmt, gingen wir nach Hause, stolz und dankbar für die von den Schwestern geleistete Arbeit."
Vielleicht wird im Laufe der Zeit die Tatsache in Vergessenheit geraten, daß Mitglieder unserer Kirche die „Stillen Bücher" brachten; die Freude bei den Beschenkten wird jedoch andauern, solange die Bücher bestehen, und somit wird die gute Absicht der FHV-Schwestern ihren Zweck erfüllt haben. *E. F.*

Genealogie-Zentrum in Wuppertal eröffnet

„Mit zehn Lesegeräten kann man hier die auf Mikrofilm aufgenommenen Personenstandsurkunden auswerten, daneben gibt es eine kleine Fachbibliothek, und versierte Mitarbeiter der Gemeinde stehen bei Schwierigkeiten mit Rat und Tat bereit, ... unabhängig davon, ob man Gemeindemitglied ist oder nicht." So und ähnlich äußerte sich die Presse über das erste genealogische Forschungsinstitut in Nordrhein-Westfalen. Nach Frankfurt, Hamburg und Kaiserslautern ist dies das vierte Zentrum dieser Art in der Bundesrepublik.

Unter Vorsitz von Pfahlpräsident Frerich Görts fand die Einweihungsfeier am 19. Februar 1983 statt. Für eine musikalische Darbietung sorgte das Mechthild-Strebner-Streichquartett. Als besonderen Ehrengast hieß man Bürgermeister Kurt Drees willkommen, der die Grüße der Stadt überbrachte; außerdem waren der Schriftführer des Bergischen Geschichtsvereins, Gerhard Birker, und der Vorsitzende der Familien-Forschungs-Gesellschaft, Kauert, gekommen. Die Genealogische Gesellschaft von Utah war durch Mark Bell vertreten. Er sprach über die geschichtliche Entwicklung der Gesellschaft.

„Wir wollen den Besuchern keine fertigen Unterlagen zusammenstellen, sondern haben vielmehr daran gedacht, daß der einzelne durch die eigene Arbeit in der Familiengeschichte seine Einstellung zur Familie positiver sieht", erläuterte Luise Lipke, Pressesprecherin des Pfahles Düsseldorf.

Bürgermeister Kurt Drees begrüßt die Gäste

Pfahlschulung, einmal anders

Zu einem besonderen Schulungserlebnis rief die Pfahlpräsidentschaft des Pfahles Hamburg ihre Hohen Räte, Bischöfe und Zweigpräsidenten im Januar dieses Jahres zusammen.

Treffpunkt war das Hotel „Zur Wasserburg" in Harpstedt bei Bremen.

Ein gemeinsames Abendessen und die Begrüßung durch den Pfahlpräsidenten Klaus P. Back waren der Auftakt für einen lockeren und netten Abend, der in der hoteleigenen Kegelbahn seinen Ausklang fand. Einstimmig wurde bestätigt, daß man lange nicht in solch fröhlicher Atmosphäre beisammen war. Man kam sich wirklich näher.

Untergebracht in gemütlich eingerichteten Zweibettzimmern, verbrachten die 20 Führungsbeamten des Pfahles eine geruhsame Nacht. Der folgende Tag war mit Schulungen und Belehrungen über grundlegende Aufgaben und Pflichten der Beamtenschaft ausgefüllt. Angeregte Diskussionen und Ansprachen, vom Geist der Liebe und des Verständnisses getragen, ließen dieses Wochenende zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden.

Klaus Strauch

Die Präsidenten der Kirche
Preston Nibley
Ein wunderbares Werk, ja ein Wunder
Lehren der Erlösung
DIE WAHRHEIT WIEDERHERGESTELLT
GESANGBUCH

Neuerscheinungen und Neuauflagen

PRESTON NIBLEY

Die Präsidenten der Kirche

Die Kurzbiographien jener zwölf bedeutenden Männer die über die Kirche seit ihrer Entstehung im April 1830 bis heute präsidiert haben.
420 Seiten, in Kunstleinen gebunden ..... DM 10,–
Bestell-Nr.: PBMI 0131 GE

SONDERANGEBOT gültig bis 1. 10. 1983
(Katalogpreis DM 20,–)

LEGRAND RICHARDS

Ein wunderbares Werk, ja ein Wunder

Ursprünglich als Missionarswerkzeug geschrieben erklärt dieses Buch die Grundsätze des Evangeliums in sehr anschaulicher Weise.
Neu bearbeitete Übersetzung. 344 Seiten, in Kunstleinen gebunden, mit einem Stichwortverzeichnis .. DM 20,–

Lehren der Erlösung (Band II)

Aus Reden und Schriften Joseph Fielding Smiths. Herausgegeben von Bruce R. McConkie.
Dem zweiten Band der „Lehren der Erlösung" liegt als zentrales Thema die Errettung zugrunde – worin sie besteht, wie man sie erlangt und was für Gesetzen sie unterliegt.
353 Seiten, in Kunstleinen gebunden und mit einem Stichwortverzeichnis. ..... DM 20,–
Bestell-Nr.: PBDD 0235 GE

JAMES E. TALMAGE

Das Haus des Herrn

Eine Studie über heilige Tempel in alter und neuer Zeit. 222 Seiten mit 28 vierfarbigen Abbildungen, in Kunstleinen gebunden *(nicht abgebildet)* ..... DM 20,–
Bestell-Nr.: PBMI 4347 GE

GORDON B. HINCKLEY

Die Wahrheit wiederhergestellt

Ein kurzer Abriß der Geschichte und der Lehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Ideal für Freunde der Kirche.
160 Seiten broschiert, mit zahlreichen Abbildungen im Text ..... DM 2,–
Bestell-Nr.: PBMI 0164 GE

Gesangbuch

Im idealen Taschenbuchformat 9× 13,5 cm, (enthält alle Lieder der Normalausgabe) mit flexiblem Kunstleineneinband.
324 Seiten auf Dünndruckpapier ..... DM 10,–
Bestell-Nr.: PBMU 0235 GE

Zu beziehen von der Versandzentrale der Kirche, Porthstr. 5–7, D-6000 Frankfurt durch den Verlagsbeauftragten Ihrer Gemeinde/Zweig oder direkt bei Vorauszahlung durch Scheck.

Sein „zweites Leben“ den Mitmenschen gewidmet

„Barney Clark, ein Pionier unserer Zeit, hat sein ‚zweites Leben‘ der medizinischen Wissenschaft gewidmet. Er ist in die Geschichte der medizinischen Forschung eingegangen, und die Welt wird sich an ihn als einen tapferen und mutigen Mann erinnern.“

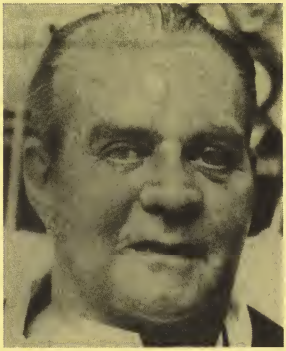
„Schwester Clark, Sie trauern nicht allein. . .“

„Barney Clark ist der Held, Una Loy Clark die Heldin dieses Kapitels medizinischer Geschichte.“

Dies sind die Worte, die während Barney Clarks Begräbnisfeier am Dienstag den 29. März 1983 von Professoren, Politikern und Propheten gesprochen wurden. Über 1500 Menschen kamen, um dem ersten Kunstherzpatienten die letzte Ehre zu erweisen.

Präsident Ronald Reagan entsandte William Ruckelshaus, den Chef der Umweltbehörde, zur Trauerfeier. Der Präsident des Zahnärzteverbands der USA kam und auch das Team, das Clark während seiner letzten 112 Tage betreut hatte. Dr. Kolff, Leiter der medizinischen Abteilung für künstliche Organe an der Universität von Utah sagte in seiner Ansprache, daß die Zukunft den Beweis für Clarks medizinischen Beitrag liefern und die Zeit kommen werde, in der Tausenden pro Jahr ein künstliches Herz eingepflanzt werden wird.

Ralph G. Willie, Barney Clarks Heimlehrer und früherer Bischof, sprach davon, daß Clark ihm durch Abwesenheit in den Versammlungen auffiel. „Ich bemerkte, daß Barney sonntags mehr auf dem Golfplatz als in der Kirche zu finden war. Dennoch war er stets bereit die Kirche finanziell oder durch eigene Leistung zuj unterstützen. Er ermunterte auch seinen Sohn Stephen, auf Mission zu gehen, und unterstützte ihn mit den notwendigen finanziellen Mitteln.“ Nach seiner Entlassung als Bischof wurde Bruder Willie dazu berufen, weniger tätige Mitglieder zu reaktivieren. Willie berichtete, daß er seinen ersten Besuch bei Familie Clark nie vergessen werde. Sich an Bruder Willies frühere Berufung erinnernd, empfing Barney Clark ihn mit den Worten: „Nun Bischof, kommen Sie herein! Wieviel wollen Sie heute von mir?“ Doch die Heimlehrer wollten nichts von Clark; sie wollten ihm etwas bringen. Zusammen studierten sie die Schriften, besprachen Themen wie das vorirdische Dasein, den Rat im Himmel und vieles mehr. Nach kurzer Zeit fing Clark an, Gebete zu sprechen. Er wurde tätiger und studierte



das Wort Gottes. Am 23. Juli 1981 wurden Barney und Una Loy Clark (sie war die ganzen Jahre über ein aktives Mitglied) im Seattle-Tempel an einander gesiegelt. Bruder Ralph G. Willie und sein Heimlehrpartner Fiore Chevara haben in den letzten Jahren Barney Clarks eine entscheidende Rolle gespielt.
Höhepunkt der einstündigen Andachtsfeier war die Würdigung durch Elder Neil A. Maxwell vom Rat der Zwölf Apostel. Durch seine Besuche im Krankenhaus lernte Elder Maxwell Barney Clark näher kennen. Sich dessen bewußt, daß die Operation sein Leben wohl verlängern, seinen körperlichen und geistigen Zustand jedoch bis zum äußersten belasten würde, ertrug Clark mehr, als zumutbar war. Clark und auch seine Frau ließen sich trotz der ständigen Konfrontation mit dem Tod nicht entmutigen. Beide wußten, daß über Leben und Tod nicht nur die Kunst der Ärzte entscheidet, sondern daß der „große Arzt, der alles Leben regiert", seine Hand mit führt. „In Gottes Ökologie wird Barney Clarks Liebe und Talent sowie der Geist des Dienens nicht vergebens sein, weder hier noch im Jenseits. In der Grammatik des Evangeliums ist der Tod nur ein Komma und nicht ein Ausrufezeichen. Barney Clark wird in die Geschichte als einer der großen Pioniere eingehen. Clark durfte sein Leben über die normale Zeitspanne hinaus verlängern. Er tat dies, um der Menschheit einen Dienst zu erweisen."

112 Tage Kampf ums Leben

Chronologie
dieser medizinischen Pioniertat:

November 1982: Clark wird von seinem Herzspezialisten Dr. Jeffrey Anderson über seinen Krankheitszustand aufgeklärt; dieser empfiehlt ihm als einzigen Ausweg ein künstliches Herz. Clark besucht die Klinik der Universität von Utah in Salt Lake City.
29. November 1982: Clark wird in die Klinik der Universität von Utah eingeliefert.
30. November 1982: Der Sprecher der Universität gibt bekannt, einen Empfänger für das Kunstherz gefunden zu haben.
1. Dezember 1982: Clark wird unter Zeitdruck in den Operationssaal gefahren und um 22. 30 Uhr (Ortszeit) operiert. Sein Gesundheitszustand verschlechtert sich zusehends, so daß die geplante Operation um acht Stunden vorgezogen werden mußte.
2. Dezember 1982: Nach siebeneinhalbstündiger Operation arbeitet das Kunstherz normal.

4. Dezember 1982: Kleine Löcher in der Lunge müssen operativ behandelt werden.
6. Dezember 1982: Clark verliert mehrmals das Bewußtsein. Mit Medikamenten wird dies unter Kontrolle gehalten. Clark leidet unter Depressionen. Sein Zustand wird als kritisch bezeichnet.
14. Dezember 1982: Sein Blutdruck sinkt ab. Ein zerbrochenes Herzklappenventil erfordert einen erneuten operativen Eingriff.
18. Dezember 1982: Clark kann sich kurze Zeit aufsetzen. Sein Zustand wird als ernst bezeichnet.
25. Dezember 1982: Clark wird in einem Spezial-Rollstuhl herumgefahren.
18. Januar 1983: Die Nasenhöhle muß wegen Nasenblutens operiert werden.
21. Januar 1983: Clark feiert seinen 62. Geburtstag.
14. Februar 1983: Nach 75 Tagen auf der Intensivstation wird er in ein Privatzimmer verlegt. Sein Zustand wird als befriedigend bezeichnet.
15. Februar 1983: Clarks Lunge und Nieren setzen aus. Er wird auf die Intensivstation gebracht und künstlich beatmet.
24. Februar 1983: Clark wird in sein Privatzimmer zurückverlegt.
1. März 1983: Clark versichert seinem Chirurgen Dr. William DeVries, daß sich die Operation gelohnt hat.
3. März 1982: Nach Übelkeit und Erbrechen atmet Clark kleinste Essensreste ein. Er bekommt eine Lungenentzündung, wird mit Penicillin behandelt und künstlich beatmet.
6. März 1983: Clark und seine Frau Una Loy feiern ihren 39. Hochzeitstag.
19. März 1983: Clark bekommt Fieber. Seine Nieren arbeiten nicht mehr normal.
21. März 1983: Clarks Nieren versagen. Die Fieberanfälle halten an. Die Ärzte finden keine Ursache für Fieber und Nierenversagen.
22. März 1983: Sein Allgemeinzustand verschlimmert sich zusehens, die Fieberanfälle häufen sich.
23. März 1983: Clark stirbt an massiven Durchblutungsstörungen und Versagen der inneren Organe.

Eine kaputte Uhr, ein reicher Mann und das Buch Mormon

Wie jeden Morgen auf dem Weg zur Schule sitze ich in der U-Bahn. Es ist 7.15 Uhr.
Gedankenverloren sehe ich auf meine Uhr und stelle fest, daß sie erst 6 Uhr anzeigt. Ich schüttle den Kopf, dann die Uhr, aber es hilft nichts. Sie ist stehengeblieben, die Batterie ist leer. „Nach der Schule werde ich mir eine neue Batterie kaufen", sage ich mir in Gedanken. Wie gedacht, so getan. Gleich nach der Schule machte ich mich auf die Suche nach einem Uhrengeschäft. Bald habe ich eines entdeckt. Ohne groß zu überlegen und zu schauen, betrete ich den Laden, die Uhr schon in der Hand. Kaum schloß ich die Ladentür hinter mir und trat drei Schritte vor, fällt mir auf, daß meine nicht sehr feinen, aber warmen Straßenstiefel auf allerfeinstem Perserteppich stehen,

und als mein Blick höher wandert, sehe ich eine teure Mahagonitheke vor mir. Dahinter steht ein älterer Mann, gerade dabei, mit einer Pinzette Diamanten in einem mit rotem Samt ausgeschlagenen Kästchen zu sortieren. Er legt die Pinzette zur Seite und fragt höflich nach meinem Wunsch. „Oh", sagte ich, „entschuldigen Sie, ich wollte eigentlich nur eine Batterie für meine Uhr und keine Diamanten kaufen, aber ich muß mich wohl im Geschäft geirrt haben". Mit diesen Worten drehte ich mich um und wollte den noblen Juwelierladen schon wieder verlassen. „Moment, junge Frau", sagte der elegante Herr. „Eine Batterie für Ihre Uhr bekommen Sie auch bei uns. Schließlich verkaufen wir auch Uhren, und wenn Sie einen Moment Zeit haben, werde ich die Batterie gleich auswechseln." Er nahm meine Uhr und verschwand hinter einem braunen, schweren Samtvorhang. Da stand ich nun und schaute ehrfurchtsvoll in die Runde des kleinen, aber sehr exklusiven Juwelierladens. Überall Glasvitrinen mit den schönsten und auserlesensten Schmuckstücken. Obwohl ich nichts von derartigen Dingen verstehe und eigentlich auch keinen besonderen Wert auf Schmuck lege, war ich doch von soviel Pracht überwältigt. Vor allem von den Preisschildchen, die an jedem Stück hingen. Zahlen von einem Monatslohn bis weit über mein Jahreseinkommen konnte ich erkennen. In der Ecke stand auf einem Mahagonisockel eine Glasvitrine. Auf schwarzem Samt lag ein prachtvolles Collier mit dazu gehörigem Armband und Ohrringen. Es funkelte und glänzte, und ich mußte neidlos zugeben, daß es sehr schön war. Voller Bewunderung betrachtete ich es von allen Seiten und überlegte, wer sich wohl solch ein Schmuckstück leisten könne. Ich war ganz in Gedanken versunken. Plötzlich erscholl die Stimme des Juweliers: „Gefällt es Ihnen?" Ich sah ihn an und nickte. „Es ist ein Einzelstück und sehr kostbar", klärte er mich auf. Das glaubte ich ihm unbesehen. Ich sagte: „Du meine Güte, wer kauft denn so was?" „Ja, junge Frau, es gibt eben noch Leute, die nach so etwas ganz verrückt sind", sagte er nicht ohne Stolz in der Stimme. Dabei strich er über seine seidene Krawatte, an der eine Brillantnadel steckte. Dann klärte er mich über das kostbare Stück und über die Besitzerin dieser hübschen Steinchen auf. „Wissen Sie, für diese Kundin fahre ich jedes Jahr einmal um die Welt, und alles, was in dieser Art einmalig ist, muß ich für sie besorgen, und das seit 15 Jahren. Verrückt, wissen Sie, aber davon lebe ich, und das auch nicht schlecht. Sie haben wahrscheinlich keine Vorstellung, wieviel Geld manche Leute überflüssig haben. Das können Sie mir glauben, für manche Leute spielt Geld keine Rolle. Hauptsache, sie bekommen, was sie möchten." Ich nickte höflich und erwiderte, daß ich ihm schon glauben könne.

Er zeigte mir noch ein paar kostbare Stücke und schwelgte vor Stolz und Freude, daß er mir, einer anscheinend so „armen" Frau, seine Schätze zeigen konnte. Ich ließ ihn auch eine Zeitlang in seinem „Goldrausch" und fragte: „Darf ich Sie mal etwas fragen?" „Natürlich!" erwiderte er. „Sind Sie glücklich und zufrieden mit all dem, was Sie besitzen?" Anscheinend hatte er diese Frage nicht erwartet, denn er sah mich staunend an und zog die eine Augenbraue hoch. Nach kurzer Pause sagte er: „Naja, wenn Sie so fragen, wer ist denn schon glücklich und zufrieden?" „Ich bin wahrscheinlich glücklicher, zufriedener und vielleicht auch reicher als Sie." Das fand er nun

doch sehr interessant. Er wollte jetzt genau wissen, was mich zu dieser Feststellung bewegte. Er meinte, nach meinem Äußeren zu urteilen, könne er sich schon vorstellen, daß mir einiges fehlte. Ich mußte lachen und sagte: „Natürlich, wenn Sie das so sehen, stimmt das schon; aber ich möchte nicht einen Tag mit Ihnen tauschen." Nun wurde er doch sehr nachdenklich.

Er deutete mit seinen Armen über seinen Laden: „Was können Sie mehr haben als ich und dabei reicher sein?" fragte er. „Ich erkläre es Ihnen", sagte ich. „Sehen Sie, Sie sind reich; Sie können sich kaufen, was Sie wollen. Ich dagegen habe gerade genug zum Leben. Ich besitze aber etwas, was man nicht mit Geld kaufen kann, nämlich das Evangelium, die Liebe des Vaters im Himmel und seines Sohnes Jesus Christus. Das macht mich so reich, frei und glücklich, wie nur der sein kann, der das Evangelium hat. Das ist der große Unterschied zwischen Ihnen und mir."

Dann nahm ich meine Schultasche, holte ein Buch Mormon und eine Broschüre über Joseph Smith heraus und gab ihm das. Ich erzählte ihm von unserer Kirche, von Joseph Smith und vom Buch Mormon. „Ist das alles, was Sie zum Glücklichsein brauchen?" fragte er, nachdem er mir gut zugehört hatte.

Daraufhin erzählte ich ihm das Gleichnis vom reichen Mann, der Jesus nachfolgen wollte und fragte, was er tun müsse. Jesus antwortete ihm: „Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz, und gib das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach. Als der junge Mann das hörte, ging er traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen. Da sagte Jesus zu seinen Jüngern: Amen, das sage ich euch: Ein Reicher wird nur schwer in das Himmelreich kommen." Der Juwelier sagte: „Aber ich kann doch nicht meinen ganzen Besitz verkaufen, nur um so glücklich zu sein wie Sie."

„Das brauchen Sie auch nicht", sagte ich, „zehn Prozent von allem würde genügen." Er schüttelte den Kopf und ging, um meine Uhr zu holen. Ich wollte bezahlen und fragte nach dem Preis. „Nein. Nach dem, was Sie mir gesagt haben, nehme ich von Ihnen kein Geld. Ich weiß, daß Sie wahrscheinlich recht haben, aber ich werde wohl immer zu den Reichen gehören, die den Weg, den Sie gehen, nicht finden werden. Lassen Sie mich wenigstens die Batterie zahlen; sie kostet mich nicht mehr als eine Briefmarke." „Gut", sagte ich, „dafür schenke ich Ihnen das Buch Mormon. Wenn Sie einmal das Glitzern der Diamanten, der Brillanten, von Gold und Silber nicht mehr ertragen können, dann lesen Sie in diesem Buch. Es wird Ihnen helfen. Ich weiß es, und übrigens, zum Umkehren ist es nie zu spät." Ich lächelte ihm noch einmal freundlich zu, nahm meine Uhr und verließ das Geschäft. Als ich zur U-Bahn ging, hatte ich ein gutes Gefühl im Herzen und war dankbar, daß ich nicht so reich im Geldbeutel, aber glücklich und zufrieden war – mit mir und mit der Welt.

Ich habe zwei Augen, zu sehen.
Ich habe zwei Ohren, zu hören.
Ich habe zwei Hände,
die arbeiten können.
Ich habe zwei Füße, um zu gehen.
Ich habe ein Herz mit Liebe für alle.
Danke Herr, das ist mir genug.

Karin Kabaroglu